

Programm des Wintersemesters 2014/2015

5.11. Rolf Füllmann (Köln): Text an der Grenze: „Im Schatten des Todes“ von Rūdolf Blaumanis/Rudolf Blaumann

Rūdolf Blaumanis/Rudolf Blaumann (1863-1908) gilt als kanonischer lettischer Schriftsteller. Schon die Zweitschreibung seines Namens verrät die Positionierung seines Werkes in einem Randbereich zwischen Baltistik und Germanistik. Es ist verortet an den Grenzen von mindestens drei Ethnien und Sprachen, zweier Konfessionsräume, dreier sozialer Milieus. Die Texte können somit Gegenstand von Modellen der interkulturellen Germanistik, der Sozialgeschichte und sogar einer postkolonialen Perspektivierung sein. In Blaumanis' Novelle ‚Im Schatten des Todes‘ (1899) erhält sein Schreiben an der Grenze durch die Schwellen zwischen Eis und Meer, Jugend und Erwachsensein, Leben und Tod zusätzliche Dimensionen. Doch auch die Sprache stößt hier an ihre Grenzen.

19.11. Anne Fuchs (Warwick): Dyschronie und Punkt-Zeit in Clemens Meyers „Als wir träumten“

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussion um die Prekarisierung unserer Zeiterfahrung seit Beginn des 21. Jahrhunderts analysiert mein Vortrag die Repräsentation einer wesentlich dyschronischen Nachwendezeit in Clemens Meyers Debut-Roman *Als wir träumten*. Der im jugendlichen Kleinkriminellenmilieu zwischen Schule und Straße, Knast und Kneipe angesiedelte Roman erzählt die Geschichte einer jugendlichen Gang in Leipzig-Reudnitz kurz vor und nach der Wende. Meyers Verfahren der repetitiven und zirkulären Narration von Gewalt geprägten Episoden unterläuft hierbei die epische Integration zugunsten der Inszenierung genau jener atomisierten „Punkt-Zeit“, die Byung-Chul Han zufolge Symptom einer tiefgreifenden Transformation der Zeiterfahrung im 21. Jahrhundert ist. Im Zusammenspiel mit gegenwärtigen Zeittheorien geht es in meinem Vortrag damit auch um die Frage, inwieweit Zeit zu Beginn des neuen Jahrtausends überhaupt noch historisch erfahrbar ist.

03.12. Marcel Lepper (DLA Marbach): Deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts – Wo liegt das Problem?

Oxford University Press veröffentlichte im vergangenen Jahr eine zweibändige, über 800 Seiten umfassende Rezeptionsgeschichte zu Miltons *Paradise Lost*. Auch bei großem Aufwand an Gelehrsamkeit: Für welches deutschsprachige Werk des 17. Jahrhunderts wäre das gegenwärtig denkbar? Der Vortrag skizziert kurz die wesentlichen Etappen der Literaturgeschichtsschreibung und zeichnet die Topoi der Auf- und Abwertung deutschsprachiger Dichtung des 17. Jahrhunderts nach. Im Kern stehen konzentrierte, vergleichende Lektüren deutscher, englischer und französischer Texte zwischen 1660 und 1670, an denen Urteile geprüft und stereotype Beschreibungen differenziert werden können.

17.12. Wilhelm Amann (Luxemburg): Hermesbotschaften – literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Ökonomie

Der Vortrag behandelt zunächst in historischer wie systematischer Sicht die auffälligen Beziehungen zwischen literaturwissenschaftlichen und ökonomischen Leitbegriffen (Sprache, Text, Fiktion / Geld, Kredit, Markt). Die in der Kunstliteratur von der Romantik bis zum Realismus häufig noch thematisierte Nähe zum Ökonomischen ist erst im Zuge kulturwissenschaftlicher Revisionen literaturwissenschaftlicher Verfahren wieder in den Fokus gerückt. In einem weiteren Schritt wird es dann um das Verhältnis zwischen den ökonomisch interessierten Literatur- und Kulturwissenschaftlern zur Ökonomie gehen, die dem Problem der textuellen Repräsentation ihrer Modellierungen bislang wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat.

21.01. Heike Klippel (Braunschweig): Gewaltlose Morde. Zu den Widersprüchlichkeiten des Giftmotivs im Film

Giftdiskurse in Pharmaziegeschichte, Literatur und in der Populärkultur weisen seit dem 18. Jahrhundert immer wiederkehrende narrative Figuren und Strukturen auf, die bis in die Gegenwart wirksam sind. Seit dem 20. Jahrhundert haben sich wissenschaftliche und populäre Diskurse in vielen Bereichen voneinander entfernt, so dass die Giftnarrative vor allem in den Massenmedien weiter tradiert und modifiziert werden. Der Film nimmt hier eine besondere Rolle ein: Er greift nicht nur Geschichten auf, sondern verleiht ihnen einen audio-visuellen Ausdruck, der Bedeutungsfelder intensiviert, erweitert und neue Schwerpunkte setzt. Da die Gift-Thematik seit jeher mit spezifischen Konstruktionen von Weiblichkeit verknüpft ist, ist dabei die Gender-Perspektive von grundlegender Bedeutung.

In der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte ist für Giftdiskurse charakteristisch, dass das Gift kulturell dem Geheimen und dem Ungreifbaren zugeordnet wird. Der Film wiederum ist ein Medium, das sich durch einen Exzess an Sichtbarkeit auszeichnet. Das Giftmotiv im Film steht damit im Spannungsfeld zwischen der Konkretion der filmischen Repräsentation und Aspekten von Verborgenheit und Unzugänglichkeit. Aus diesem Spannungsfeld entstehen Widersprüchlichkeiten, die anhand ausgewählter Filmbeispiele diskutiert werden sollen.

In den 1910er Jahren entwickelt sich das noch junge Massenmedium Film rasant; rund um die Kino(stumm)filme etabliert sich eine eigenständige Industrie. Während das Publikum mehrheitlich fasziniert reagiert, inszenieren die dominanten intellektuellen Debatten den Kinofilm als Streitfall. Mit dem Filmroman entsteht zeitlich parallel ein eigenständiges Genre, das diese Gemengelage aufgreift. Die Autoren (z.B. A. Höllriegel, E. Edel, B. Olden), die als Akteure der Film- bzw. Medienindustrie über fundiertes Insiderwissen verfügen, gehen dabei bemerkenswert differenziert mit dem Film um. Auf diese Weise reflektiert der Filmroman die medialen und ästhetischen Entwicklungen seiner Zeit, ohne dabei ein breites (Lese-)Publikum aus dem Blick zu verlieren. Der Vortrag kommentiert und kontextualisiert einiger dieser (inzwischen weitgehend vergessenen) Filmromane.